

H. H. A. 2.

Theol.

III III. 129.

III 129

Gedanken

über die

Lavaterische Ausichten in die Ewigkeit.

In Briefen

an Se. Hochwohlgeb. Hrn. Landeshauptm.

von B***.



1771.

ΑΟΚΙΜΑΖΕΤΕ ΤΑ ΠΝΕΥΜΑΤΑ.

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

1284



Erster Brief.

Verehrungswürdigster
Gönner.

Es sind die vorzüglichsten Stunden meines Lebens, die ich in Dero Umgange zuzubringen, das öftere Glück habe. Ein Herz, wie das Ihrige, ist mir das köstlichste Kleinod, und die Talente, die Ihnen der Herr verliehen, sind genau für meinen Geist, ihn anzufachen. Er fühlet schon Gluth, da Sie mein Urtheil über die Lavaterische Aussichten in die Ewigkeit fordern. Sie haben ein Recht dazu. Und so reizend die Stunden sind, die ich dazu verwenden kann, so heiter widme ich selbige, Ihnen genug zu thun.

4 Die Lavaterische Aussichten

Ein Werk, das für den unsterblichen Geist so interessant ist, als das Lavaterische zu seyn scheint, verdienet die aufmerksamste Prüfung seines Werthes.

Hier geruhen, mein Gönner, sich zuvor drey Stücke zu erinnern, die ich in unsern stillen Unterredungen geäußert. Das erste ist der Wunsch von je her, daß ein erleuchteter Mann sich finden möge, der den Zustand der glänzenden Zukunft nach Würden schilderte, und unsere endliche Aussichten zu himmlischen Gesinnungen erhöhet. Das zweyte ist die Freude, die ich über den ersten Theil der Lavaterischen Aussichten bezeugete, weil der darinn enthaltene Plan meine Wünsche so nahe trifft. Das dritte ist die Furcht, die ich zu erkennen gab, daß wir nicht statt Wahrheiten, Gedichte bekämen. Diese Furcht rührte von einigen paradoxen Stellen, insonderheit von der Vergötterung Klopstocks her, der mit seinem ganzen seraphischen Wis, das Allerheiligste einer Fabel ähnlich gemacht.

Es

in die Ewigkeit. 5

Es möchte nun seyn, wie es wolle, so entbrannte meine Begierde nach dem zweyten Theil der Lavaterischen Aussichten. Ich bekam ihn. Ich las mit einem Eifer, der dem Gegenstande gemäß war. Ich ließ die lange Vorrede zur Vertheidigung einer theologischen Lieblings Hypothese in ihrem Werthe. — Allein, wie beschämt fand ich mich im eilften Briefe, der allenthalben meinen Erwartungen, meinen Kenntnissen und Empfindungen widersprach, ja der Natur selbst troget! In welche hyperphysische Labyrinth haben nicht die schrankenlose Einbildungen den Verfasser verführt! Und welches das seltsamste ist, so schreibt er nicht als Dichter, sondern als Philosoph und Theolog. Was die heiligen Schriften von Gott und der Zukunft bildlich ausdrücken, suchet er buchstäblich wahr zu machen, und mit einem mathematischen Maasstabe zu messen.

Der zwölfte Brief rücket ihn gar aus der Sphäre der Creatur und erhebet ihn

U 3

ihn

ihn im hyperuranischen Schwindel zu einen neuen Schöpfer. Eine Thräne des Mitleids entrollet meinen Wangen für die Ehre eines Mannes, die er sich im ersten Theil seiner Aussichten erworben, in dem zweyten aber wieder raubet und der Berrückung sich nähert.

Dies ist mein Urtheil von einem Werke, das so großes Aufsehen in der gelehrten Welt macht.

Aber damit sind mein Gönner nicht zufrieden. Es interessiret Dero Herz zu sehr, als daß Sie sich mit einem Urtheil ohne einleuchtende Beweise begnügen sollten. Sie erwarten von mir die Beleuchtung der abentheuerlichsten Stellen. Dazu werde ich in dem folgenden Schreiben den Anfang machen. Ich beharre mit der vollkommensten Hochachtung

Dero

Berehrer

G. F. S.

Zwey-

Zwenter Brief.

Mein Gönner.

Es ist mein Vorhaben nicht, alle wunderliche Stellen, die der überwizige Lavaterische Geist ausgehecket, zu entlarven. Dieses würde zu einem größern Werk anwachsen. Dazu habe ich weder Zeit noch Lust. Nur die allerabentheuerlichsten, die die schwärmerische Lieblingsneigung des Verfassers zu sehr verrathen und zur Berrückung führen, sollen von mir beleuchtet werden.

Im eilften Briefe S. 81 setzet unser Held ganz dreiste hin:

„Auf der Fläche der feinsten Spitze einer Nadel, können unzählliche Centillionen Lichtstrahlen spielen.“

Bei einem Manne, der so merkwürdige denkt, und dem die Centillionen

eben so leicht in die Feder fließen, als jenem Knaben die Hunderttausende im Munde wären, wenn er mehr als Eins anzeigen wollte; bey einem solchen Manne können unzählliche Centillionen nicht geringer, als Myriadillion seyn. Wäre der Verfasser nur auf diese Benennung verfallen, ich wette, er hätte sie, mit sich selbst zufrieden, sanftlächelnd hingesezt.

Damit aber mein Gönner sehen mögen, was Centillionen auf sich haben, so muß ich die Begriffe, die dazu stufenweise führen, entwickeln.

Ungeheuer große Zahlen können nicht anders, als durch Stufen, die in der Folge einander millionmal übertreffen, gefasset werden. Die Namen derselben sind bey den Mathematikern Million, Billion, Trillion, Quadrillion, Cinquillion, u. s. f.

Eine Billion, oder Million mal Million ist eine so große Zahl, daß wenn

wenn eine Creatur von Erschaffung der Welt bis 180 gelebet, und ohne Aufhören Tag und Nacht immerfort durch alle Einheiten, zu 5 in jeder Secunde, gezählet hätte, so wäre sie noch nicht zur Billion gekommen. Es würden noch weit über $5\frac{1}{2}$ Jahrhunderte nöthig seyn, bis sie zu Ende käme. Dieses kann leicht nachgerechnet werden, wenn man 5770 Jahre, die die Welt gestanden, mit Tagen, Stunden, Minuten und Secunden, und zulezt noch mit 5 multipliciret, und die letzte Summe gegen eine Billion oder 1000,000,000,000 hält. — So groß ist eine Billion, die so leicht und geschwind mit dem Munde ausgesprochen und mit der Feder geschrieben wird.

Da nun eine Trillion, millionmal größer ist, als eine Billion, so gehören weit über sechstausend millionen Jahre dazu, sie nach voriger Hypothese durch alle Einheiten auszuzählen.

Nun können mein Gönner leicht den Schluß auf Quadrillion, Cinquillion, Sexillion u. s. w. machen. Was müssen nicht also Centillion und Myriadillion bedeuten! Wie viel Stufen in der Rechnung müssen da nicht erstiegen werden!

Ich bescheide mich gerne, daß das, was der Creatur unzählbar ist, dennoch zugleich da seyn kann. Auch hier will ich Sie, mein Gönner, zu den Begriffen der ungeheuersten Größen stufenweise führen. Ich muß aber nothwendig rechnen, und mein Gönner müssen es sich gefallen lassen, mit zu rechnen. Erschrecken Sie nicht über die Arbeit. Ich werde sie sehr leicht machen. Sie werden sehen, wohin ich Sie führen werde. Ich thue selbst diese erste Reise. Sie werden mit mir recht vergnügt seyn, wenn wir dieselbe glücklich werden vollbracht haben. Wohlan! ich ziehe die Segel auf, und eile mit Ihnen in den weiten

Welt-

Weltraum. Nicht pedantische Genauigkeit, sondern generöse Freigebigkeit, soll allenthalben unsere Fahrt begleiten.

Wir machen den Anfang bey der geometrischen Linie, und geben derselben 100 sichtbare Theilgen oder Stäublein in der Länge. Alsdenn muß die Länge eines geometrischen Fusses 1000, eines geometrischen Fußes 10,000, und eines geometrischen Schrittes 100,000 Stäublein enthalten. — Eins geographische Meile hat 4000 geometrische Schritte, folglich 400 Millionen Stäublein in der Länge. Wir wollen die Rechnung zu erleichtern 1000 Millionen annehmen. Dieses soll der erste Beweis unserer Generosität auf dieser Reise seyn. — Der halbe Erddiameter, dieser astronomische Maasstab ist 860 Meilen, folglich 860,000 Millionen Stäublein. Wir wollen abermal freigebig seyn und 1 Billion setzen. — Die Sonne ist das Cen-

trum

trum unsers Weltbaues. Von ihr bis zum Saturn, als dem weitesten Planeten, sind 250,000 halbe Erddiameters. Vom Saturn wollen wir eben so weit bis an die letzten Gränzen unsers Weltbaues annehmen, alsdenn ist der halbe Diameter unsers Sonnensystems 500,000, und folglich der ganze Diameter just 1 Million halbe Erddiameters. Wenn man nun diese Million mit der vorhergehenden Billion multipliciret, so enthält der ganze Diameter unsers Weltbaues 1 Trillion Stäublein. — Der Diameter verhält sich zur Peripherie wie 1 zu $3\frac{1}{2}$. Folglich ist die Peripherie unsers Weltbaues $3\frac{1}{2}$ Trillionen Stäublein. Wir setzen dafür 4 ganze Trillionen. — Der Inhalt der Cirkelfläche wird gefunden, wenn man die Peripherie mit dem vierten Theil des Diameters multiplicirt. Nun ist die Peripherie unsers Weltbaues 4 Trillion, und der vierte Theil seines Diameters $\frac{1}{4}$ Trillion Stäublein. 4 mal $\frac{1}{4}$ ist 1,

und

und Trillion mal Trillion ist Serillion. Folglich enthält die größte Cirkelfläche unsers Weltbaues 1 Serillion Stäublein. — Die Oberfläche einer Kugel verhält sich zu dem Inhalte ihres größten Cirkels wie 4 zu 1. Folglich enthält die Oberfläche unsers ganzen Weltbaues 4 Serillion Stäublein. — Endlich wird der körperliche Inhalt einer Kugel gefunden, wenn man die Oberfläche mit dem sechsten Theil ihres Diameters multiplicirt. Da nun die Oberfläche unsers Weltbaues 4 Serillion, und der sechste Theil des Diameters unsers Weltbaues $\frac{1}{6}$ Trillion Stäublein ist, statt dessen wir $\frac{1}{4}$ Trillion annehmen, so enthält unser ganze Weltbau in seinem Raum, wenn man 4 Serillion mit $\frac{1}{4}$ Trillion multiplicirt, 1 Nonillion sichtbare Theilchen oder Stäublein. Um gegen einen Lavater recht großmüthig zu seyn, so mag unser Weltbau eine Decillion, oder falls es gelehrter klingt, 1 Dekatillion solcher

cher Stäublein in sich fassen. — Und so haben wir 10 Zahlenstufen erstiegen.

Wir gehen weiter — Alle Stäublein haben ihre Schranken. Wir gestehen einem jeden derselben 1 Cinqmillion Monaden oder Atomen zu. So enthält unser ganze Weltbau 1 Quindecillion Atomen. — Was meinen Sie, mein Gönner, sollen wir nicht einem großen Lavater unsere letzte und höchste Generosität zeigen, und für jedes Stäublein Cinqmillion mal Cinqmillion, das ist genau so viel atomische Monaden gelten lassen, als Stäublein im ganzen Weltbau sind. Und sodann mag unser ganze Weltbau Decillion mal Decillion, d. i. Vigintillion Monaden oder Atomen enthalten.

Und so hätten wir endlich 20 Zahlenstufen erstiegen. — Nun ist alles um uns lauter Monade oder Atome!

Nun

Nun sehen Sie, mein Gönner, wohin ich Sie geführt habe. O wie weit ist es nicht von Centillion entfernt, dahin noch 80 Stufen sind, die in die Unendlichkeit des Universums hineingehen. So weit wollen wir uns doch nicht wagen.

Wir kehren zurück, und bewundern nur die unabsehbliche Stufen zur Centillion.

Was denken Sie nun, mein Gönner davon, daß gar unzählige Centillionen Lichtstrahlen auf der feinsten Nadelspitze Raum haben sollen?

Hier starret Sinn und Witz
Auf Herrn Lavaters Nadelspitze!

Soll die Größe eines Geistes aus der Schrankenlosigkeit der Einbildung beurtheilt werden, so muß Lavaters Geist gegen dem meinigen gar verschwinden. Und wenn gleich sein verklärtes Gehirn in seiner zukünftigen hyperuranischen Gestaltsamkeit sich über hunderttausend Millionen

tionen Weltbauen ergießen, und in jedem Nadelspiß kleinen Fächgen desselben unzählliche myriadillionen Ideen Raum haben sollten, so wird er doch die Größe der Zahl nicht fassen, die ist meine Feder beschreibet. — Ich mache unser ganzes sichtbare Universum bis an die höchsten Fixsternen zu einem Kneuel vom feinsten holländischen Zwirn. Ich entwickele alle seine Fäden bis auf den Mittelpunk in gerader Linie in alle Unendlichkeit hinein. Ich beschreibe diese Fadenlinie von Anfang bis zu Ende mit ganz deichten Ziffern, die insgesamt ihre arithmetische Stufengeltung nach ihren Stellen haben sollen. Nicht genug. Diese Kneuelfadenzahl multiplicire ich mit sich selbst, u. s. f. Und ich will, daß so viel Lichtstrahlen, als Einheiten in meiner Zahl sind, auf meiner Federspiße spielen sollen. Hier muß mich, Herr Lavater selbst bewundern!

Es

Es ist Zeit, mein Gönner, daß wir von unserer Reise wieder ausruhen. Ich danke für geleistete Gesellschaft, und wünsche Ihnen einen sanfterquickenden Schlaf und darauf einen fröhlichen Morgen. Bleiben Sie mein Gönner, wie ich

Dero

Berehret

S.



B

Drit-

Dritter Brief.

Mein Gönner.

Nach sanfter Ruhe und Erfrischung von unserer Lustreise bitte mir die Ehre von Dero Reisegesellschaft noch einmal aus. Diese Reise wird lustiger seyn. Ich führe Sie ins Lavaterische Paradies, und zeige Ihnen, wie dieser schöpferische Geist seine Sinnen, nach einer ganz neuen von ihm erfundenen Methode, verkläret.

Er fängt von den Augen an, und suchet sich den Weg dazu aus den Erscheinungen durch Vergrößerungs- und Ferngläser, vermittelst mathematischer Rechnungen, zu bahnen. Er zeigt überall Gelehrsamkeit, Einbildung und ungeheure Folgen.

„Weil

„Weil die Strahlen der weitesten „Sirsterne durch eine Entfernung von „mehr als Trillionen Meilen in unser „Auge fallen,“ so schließt er S. 75 daraus: „daß unser Auge wirklich so weit, „und zwar deutlich, und tiefer noch, sehen kann.“ — Richtig. — So richtig als der Schluß eines Kindes vorm Spiegel, der den Vater darinne siehet, und hinter dem Glase greifet, ihn zu haschen.

Der Verf. gehet noch weiter in seiner neuen Schlußkunst. S. 88 heißt es:

„Es ist möglich, daß es Augen gebe, welche die Insecten eines Weltbaues deutlich unterscheiden könnten, welcher so weit von ihnen entfernt wäre, daß kein Maasstab groß genug wäre, diese Entfernung zu messen, und wenn derselbe auch Centillion mal umgeschlagen würde, weil wirklich schon 10¹⁰ von diesen undenklich entfernten Körpern „auf

„auf das Netz unsers irdischen sterblichen Auges Strahlen einfallen.“

Eine so merkwürdige Möglichkeit zu glauben, gönnen wir denen, die Lichtstrahlen und Insecten noch nicht unterscheiden und von einem aufs andere schließen können. Was aber von den Lavaterischen Centillionen zu halten, bedarf keiner Wiederholung.

Und was mag überhaupt die Absicht so phantastischer Schlüsse seyn? Entweder zu zeigen, daß er höher denken kann, als je ein denkender Geist gedacht, oder seine erhitzte schrankenlose Phantasie wirklich wahr zu machen.

In die Unendlichkeit hinein zu schauen, dazu gehören mehr, als ein Paar Augen. — Die Vielsichtigkeit des Verf. sahe dieses gar zu wohl. Er hilft sich aber bald. Er schenket sich S. 92 „von allen Seiten herum Augen.“ Aus welchem Grunde? „Weil es schon hier auf
„Erden

„Erden Insecten giebt, die zehen, zwanzig, dreißigtausend Augen haben.“ S. 96. Trefflicher Schluß!

O wie reizet der Verf. unsere Neugierde! Wir bitten ihn, das Land unbeschwert bekannt zu machen, wo diese Wunderinsecten wohnen. Wir wollen ihn dafür mit einem fürtrefflichen Rath schadlos halten. Da er seine Centillionen nach Willkühr commandiren kann, so darf er sich nur so viel Augen anschaffen, und selbige nach seiner zukünftigen willkührlichen Gestaltbarkeit um alle Weltballen vertheilen. Wie nahe und deutlich wird er alsdenn allenthalben und auf einmal seine lieben Insecten in der ganzen Natur betrachten können. Myriadillionen werden ihm hier entgegen jauchzen: O allsehender Lavater lächle auf uns ab mit Wohlgefallen, und sey uns allen armen Insecten gnädig!

Wir haben dem verklärten Verfasser ziemlich in die paradisische Augen gesehen. Ist wollen wir ihn auch noch ein wenig bey seinen paradisischen Ohren fassen, „mit welchen es sich nicht anders, „als mit seinen Augen verhalten soll,“ wie er S. 106 versichert.

„Schon hier in der Sterblichkeit „vernimmt er auf einmal den zurückprallenden Ton seines Mundes millionfach, „ob gleich sein irdisches Ohr nicht fein „genug ist, es deutlich zu unterscheiden. „S. 107. Was wird er nicht in der „zukünftigen Verklärung hören, wenn „sein unendlich verfeinertes Ohr un- „zählige ganz verschiedene gegen und „durch einander laufende Töne und „Schalle von allen Weltballen her, zu- „gleich und auf einmal, mit der vollkom- „mensten unterscheidenden Genauheit, „vernehmen wird. S. 105.„ Wie erschrecklich wird also dort der von allen Welt-

Weltballen zurückdonnernde Ton seines Mundes seyn! Nur stille Herr Lavater, sehen will ich sie gerne in der Ewigkeit, aber nicht hören!

Seine übrigen paradisische Sinnen hat der hochdenkende Verfasser noch nicht völlig reguliret. Auch ist er noch ungeschlüssig, „ob er seinen künftigen Körper nicht mit vielen neuen Sinnen begaben soll.“ S. 125.

Doch giebt er für seine verklärte Zunge schon zum voraus „seinen himmlischen Früchten, die er sich ganz einverleiben will, eine Seele, und läßt sie empfinden. S. 115.„

Für seine verklärte Nase aber gefällt ihm nur die „Gedankengeruchkunst, „und diese soll die Sprachkunst vertreten. S. 123.„

Allein, wie eigenmächtig handelt hier der Verfasser. Er will in der Zukunft

kunft alles durch das ganze Universum sehen und hören, aber nicht riechen. Was dünket Ihnen hier, mein Gönner? Sie sind ein Richter. Sie besitzen Einsicht und sind gerecht. O sprechen Sie das Urtheil:

Weil der Zürchische Verfasser der Aussichten in die Ewigkeit, sich zu sehr erdreistet, alles auf allen Weltballen ohne Ausnahme zu sehen und zu hören, so soll er auch dafür gehalten seyn, alles auf allen Weltballen ohne Ausnahme zu riechen. V. R. W.

So sehen die Hyperuranischen Lavaterische Sinnen aus, auf welche wir, mein Gönner, mit mehrerem Grunde Verzicht thun, als der Verfasser auf eine selbstständige Demonstration der Unsterblichkeit unserer Seele. Theil I. Seite 66.

Die himmlischkörperlichen Sinnen unsers Erldfers, die der Verfasser zu seinem Uebilde dichtet, mische ich aus Ehrfurcht nicht ins phantastische Spiel.

Wir kehren aus dem Lavaterischen Paradiese zurück, und ich empfehle mich Dero Herzen, als

Deffen

Berehret

—————

Vierter Brief.

Mein Gönner.

Ist machen Sie sich gefaßt, ganz neue Mährwunder zu vernehmen. Alles in allen Weltbauen auf einmal mit der vollkommensten Genauigkeit zu sehen und zu hören, ist für die Lavaterische Verklärung nicht genug. Er eignet sich noch überdem eine höchst merkwürdige Gestaltsamkeit, Durchdringlichkeit und Schnelligkeit zu. Nie ist ein Schriftsteller so dreiste und ohne Erröthung für das denkende Publicum, als unser hyperphysische Held. S. 138 schreibt er in einem recht unerschrockenen Heldenton also:

„Denken Sie nicht, mein Freund, daß ich an meinem Pulte das Achselzucken, das Getöse von Exclamationen, und

„und das Gezißte von Einwürfen halb und ganz gelehrter Leser meines Gedichts vergesse. Nein; ich höre das alles, und ich schreibe doch fort, wenn auch die ganze Welt diesen Brief lesen sollte.“ — — Bravo!

Nun was soll denn seine zukünftige Gestaltsamkeit bedeuten? Recht was Neues und Großes. Nämlich: „das Vermögen eines verklärten Körpers, sich nach dem Willen des Geistes, mit Beybehaltung seiner Gestalt, bald ins unendlich Große auszudehnen, bald ins unendlich Kleine zusammen zu ziehen. S. 144.“

Dieses erläutert er S. 163 mit folgenden Worten:

„Ist breiten wir uns aus, daß ganze Sonnensysteme kaum bemerkte Staübchen in unsern Augen sind; ist ziehen wir uns zusammen, daß die Ele-
men-

„menten der Körper, Welten vor uns
 „werden. Bald durchwandeln wir Wel-
 „ten an Welten, wie ein Lichtstrahl ne-
 „ben Sonnenstäubchen, und bald besu-
 „chen wir die Einwohner eines Saamen-
 „korns, und ruhen unter dem Schatten
 „seiner Bäume.“

Schreibt der Verfasser einen Ro-
 man? Nein. Sein Ton ist zu ernsthaft,
 und seine Gründe zu mathematisch-phy-
 sisch. Hier fragt sich also: Was be-
 wegt ihn das zu glauben? Drey einge-
 bildete Hauptchimären: 1) Der hyper-
 physische Begriff vom unendlich Großen
 und unendlich Kleinen. 2) Die Selbst-
 ausbreitungskraft des Lichts ins Unendl-
 che. S. 136. 3) Die Präeristenz der
 Keime aller organisirten Körper von An-
 beginn. S. 145.

Hier ruhen, mein Gönner, meine
 Beleuchtungen und Gegen Gründe zu er-
 wägen, die nicht leere Exclamationen
 und

und seichte Einwürfe, sondern reelle Wi-
 derlegungen seyn sollen.

Unendlich groß ist in der Sprache
 der Weisen ein Begriff, der nur dem
 großen und unermesslichen All zukömmt.
 Und dieses ist Gott und die ganze
 Natur zusammen, die in einander sind.
 Es ist also die unendliche Größe einer
 Creatur eine Chimäre, die nur dem Dich-
 ter, aber nicht dem Philosophen, wie
 viel weniger dem Theologen, zu ver-
 geben.

Unendlich klein hingegen ist ein
 physisches Uding, das sich zwar aus-
 sprechen, aber ohne Widerspruch nicht
 gedenken läßt. Ist je was widersinnlich,
 so ist es dieses, klein und doch dabey un-
 endlich, d. i. eingeschränkt und zugleich
 uneingeschränkt seyn. Der Lieblingsau-
 tor des Verfassers Freyherr von Leibniz,
 der gewiß gut theilen konnte, blieb doch
 bey Atomen oder Monaden stehen. Soll
 jedes

jedes Stäublein in seiner innern Theilung unendlich fortgehen, o wie viele, unendlich viele Unendlichkeiten werden da herauskommen! Bey diesen Gedanken empöret sich alles, was Verstand und Vernunft heißen kann. Nur bey dem Verfasser nicht. Ob er die Welt zu äfsen suchet, oder seine Abentheuer im Ernst allein glaubet, laß ich unentschieden. Was ist es also Wunder, daß aus solchen chimärischen Hypothesen chimärische und schrankenlose Eigenschaften für seine phantastische Gestaltsamkeit in der zukünftigen Verklärung fließen.

Die Selbstausbreitungs-kraft des Lichts mit dem merkwürdigen Versatz: ins Unendliche, sezet der Verfasser zur ersten Grundsäule dieser seiner außerordentlichen Schwärmerey. — Wer ist ihm aber Bürge für diese Hypothese? oder ich begreife nicht, was bey ihm unendlich heißen muß. Natur und Erfahrung müssen

müssen ihn ja lehren, daß je weiter sich das Licht verbreitet, desto schwächer dasselbe wird. Es mag noch so unendlich weit gehen, so muß es doch endlich einmal aufhören und ein Ziel haben. Die Natur hat in allen Dingen, bis aufs Licht, ihre Gränzen. Man rücke die Sonne in Gedanken bis zu den nächsten Fixsternen, so wird sie ein Stern erster Größe. Man rücke sie weiter, bis zu den entferntesten Fixsternen, so wird sie ein neblichter Stern werden. Man rücke sie noch ein, zwey, drey mal weiter, so wird sie kein Meilenlanges Seherohr entdecken. — Die vom Verfasser selbst bemerkte Eigenschaft des Lichts, das sich nur nach geraden Linien schnell verbreitet, vereitelt seine Einbildung der zukünftigen Gestaltsamkeit. Nach welchen Regeln will er seinen verklärten Lichtleib ausbreiten „und doch dabey die menschliche Gestalt in der größten Schönheit beybehalten.“ „S. 129.“ Wie troget nicht also un-
fer

fer Held der Natur und ihren Gränzen, wenn er über dieselben sich zu erheben gedenket!

Eben so chimärisch ist die Präexistenz der Keime von Anbeginn, die die zweite Grundsäule seines Gestaltsamkeitssystems ist. Haller und Bonnet mögen immerhin die größten Naturforscher seyn, so sind sie doch nicht Gesetzgeber der Natur. Diese Meßkünstler haben bey einer Lieblingshypothese ihre Schulkunst üben wollen. Das S. 146 angeführte ungeheure Verhältniß „des ersten befruchteten Keims, gegen den, welcher am Ende des sechstausendsten Weltjahres befruchtet würde, nämlich 1 von 30,000 Nullen befolgt, gegen „Eins,“ ist mehr wider, als für den Verfasser. Denn da diese Zahl mit 6 dividirt, 5000 Stufen enthält, und unser ganze Weltbau höchstens 1 Billion Atomen fassen kann, wie Sie,
mein

mein Gönner, bey unserer Lustreise erfahren, so kann man die Ungereimtheit der Hypothese von der Präexistenz der Keime von Anbeginn, mit Händen greifen. Da wir kaum 20 Stufen erstiegen hatten, so war schon alles Monade. 30, 40, 50 Stufen! Hier schwindet alles ins Unendliche hinein. 100 Stufen! Hier erstarret mein Geist. 1000 Stufen! Hier erstarren alle Geister bis zum Ceraaph. 5000 Stufen! Hier weiß die ganze denkende Creatur, hier wissen alle Himmel nichts. — Nur ein Lavater hält sich mit seinem Bonnet und Hartsocker, als ein hyperuranischer Held.

Wenn in 6000 Jahren die Keimenverhältniß so groß ist, daß sie aller Himmel Himmel nicht fassen kann, was müßte nicht für eine Verhältniß dereinst entstehen, wenn die Welt noch 10, 20, 30, ja hundert tausend Jahre stehen sollte.

Im Vertrauen, mein Gönner. Diese Stubenphilosophen haben Kunst- und Schulmäßig gerechnet, nie aber dem Inhalt solcher großen Stufenzahlen, in Vergleichung mit der Welt, nachgedacht. Es gereicht also diese Keimhypothese mehr zur Demüthigung, als zum Glorie der Vernunft und des Wises.

Die Natur lehret uns die wesentliche Unveränderlichkeit der Samen jeder Art in ihrer Fortpflanzung, von Anbeginn, bis anigt. Und wenn unsere Erde ewig so stehen sollte, so wird die Fortpflanzung ewig so bleiben.

Noch mehr. Die Lehre von der Präexistenz der Keime von Anbeginn, wenn alle Früchte bis auf die späteste Zukunft darinn enthalten seyn und sich selbst auswickeln soll, präjudicirt der majestätischen Wirkung und Regierung Gottes. Man will das geheime Siegel Gottes eröffnen, und verkennet dabey die Hand

des

des Herrn. Man schließet dadurch seinen allgegenwärtigen Einfluß in alle Dinge, und seine bildende Allmachtshand von der Welt aus, und macht ihn zu einem müßigen Zuschauer der einmal aufgezogenen und in Bewegung gesetzten Weltmaschine. Und so wird mit der Entfernung Gottes von der Welt den Freygeistern Thüre und Thore geöffnet. Kann so der Weise, kann so der Christ, kann so der Lehrer heiliger Schrift, denken und schreiben? Nein. Gott wirket alles in allem, und die Natur ist nur der von seiner Weisheit bestimmte Plan, nach welchem er alles bildet und regieret.

Hier gnüget mich, daß ich Sie, mein Gönner, bis auf meine Principien gebracht habe. Sie kennen sie, Sie haben sie geprüft und einleuchtend befunden, und sich ganz eigen gemacht. Ich beziehe mich im übrigen auf die Ausführung

C 2

rung

zung derſelben, die nächſtens öffentlich ans Licht treten wird.

Noch muß ich mit wenig Worten die merbellöſe Durchdringlichkeit des verklärten Lavateriſchen Lichtkörpers, berühren. Der Verfaſſer beſchreibet ſie S. 166 mit folgenden Worten:

„Wir ſelber können einander durchdringen und von andern durchdrungen werden. Wo wir ſind, da können andere zugleich ſeyn, und wo andere ſind, da können wir ſeyn.“

Wie vielen Spöttereien luſtiger Köpfe ſtellt ſich hier der Verfaſſer bloß. Kann er es ihrer Einbildungskraft verwehren, wenn ſie ſich nach ſeiner Beſchreibung lebhaft vorſtellen, wie alle künftige Lavaterchens, die in ihm präexiſtiren, ſich dort nicht allein einander durchdringen, und in einander exiſtiren, ſondern auch Herr Lavater, als Stammvater

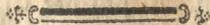
vater in ihnen, und ſie alle in ihm zugleich, ſtecken werden. Bald wird ein Lavaterchen aus ſeinem verklärten Auge, bald ein anderer aus ſeinem verklärten Ohr, bald der dritte aus ſeiner verklärten Nase hervorgucken. Und wie viele werden aus ſeinem verklärten Munde herfürſrutschen, ſo oft er denſelben aufthun wird. Artiges paradiſiſches Zeitvertreib!

So luſtig der Schluß dieſes Briefes iſt, ſo ernſthafte beharre ich

Dero

Berehrer

S.



Fünfter Brief.

Mein Gönner.

Nun komme ich auf den zwölften Brief unsers Helden, der ihn gar verrückt. Ich will drey Hauptstellen anführen, die fast einen Wahnsinn verrathen.

Die erste Hauptstelle ist S. 196 darinn er vermuthet, „daß es in der zukünftigen Welt in unserm Vermögen stehen werde, Pflanzen, Thiere, Menschen, Weltkörper, ganze Weltssysteme zu bilden und zu organisiren.“

Und so macht sich der Verfasser in seiner Einbildung zu einem neuen Schöpfer. Ich halte es für die höchste Beleidigung meines Gottes, seine Werke mir zuzueignen. Werke, die ewig ein-
ent-

entscheidendes Kennzeichen der Gottheit bleiben werden.

Die zweyte Hauptstelle ist S. 203 darinn er sich in jener Welt die Kraft zu-eignet, „die Keime aller Arten zu befruchten und zu beleben, und auf diese Weise das Reich der vegetirenden, der lebenden, der empfindenden und denkenden Geschöpfe zu vermehren.“

Diese eingebildete Lavaterische Kraft erhöht die Wollüste des mahomedanischen Paradieses im höchsten Grad. Hier sollte der Verfasser mit einer Schaamröthe wünschen, daß er nie als ein Geistlicher diese Worte, die den Wollüstlingen zu vielen Misdeutungen Anlaß geben, niedergeschrieben hätte!

Die dritte Hauptstelle steht S. 214. Sie lautet also:

„Ein solches Wesen, (das der Gottheit ähnlich werden soll, nämlich einen
E 4 „Men-

„Menschen) zu zeugen, oder nicht zu zeu-
 „gen, stehet in der Gewalt und in der
 „Freiheit eines Erdenwurms, und seine
 „Hervorbringung ist das Werk eines
 „Augenblicks. Er, dieser Erdenwurm
 „kann sagen: Ich will, und ein Mensch
 „entsteht, dessen Daseyn alle Ewigkeiten
 „durchschneidet, und dessen Wirksamkeit
 „die Unendlichkeit erfüllet: und Er, die-
 „ser Erdenwurm sagt: Ich will nicht.
 „und dieß Wesen bleibt ewig zurück.“

Wie hat ein Lavater, ein öffentlicher
 evangelischer Lehrer, diese Stelle so un-
 gescheut der Welt öffentlich vor Augen le-
 gen können! Eine Stelle, die galante
 Ohren küßelt, dem göttlichen Werk der
 Fortpflanzung aber und zugleich der ewi-
 gen Vorsehung und Regierung so sehr ver-
 kleinerlich ist. Ist dieß die Sprache eines
 Mannes Gottes? Hat er denn nie die
 Stelle 1 Mos. 30, 1. 2. mit Aufmerksam-
 keit gelesen, da Rahel zu ihrem Manne
 sprach:

sprach: schaffe mir Kinder, wo nicht, so
 sterbe ich; er aber sehr zornig ward und
 antwortete: bin ich doch nicht Gott, der
 dir deines Leibesfrucht nicht geben will!
 Imgleichen B. 22. der Herr gedachte
 aber an Rahel, und erhörte sie, und
 machte sie fruchtbar.

Dieses sind, mein Gönner, die für-
 nehmsten Lavaterischen Schwärmereyen,
 und Abenteuer in dem Plan zu einem
 dem Titel nach überirdischen Gedichte.
 Was können wir nun von dem Gedichte
 selbst hoffen? Eine Menge phantastischer
 Träume und zulezt Berrückungen. Der
 Verfasser machet uns selbst diese Hoff-
 nung, indem er uns eine Probestelle
 seines Heldengedichts darleget, darinn
 seine endliche Aussicht bis zum Raube
 des göttlichen Zepters concentrirt ist.
 Man darf sie nur lesen, so wird man den
 Abscheu in seinem Herzen fühlen für die-
 se Zeilen, die er nicht in Lucifers, son-
 dern

bern in seinem eigenen Namen S. 215
also schreibet:

„Ich lete selber tausend Welten
„Mit einem Wink, wohin ich will;
„Und plötzlich stehen auf mein Schelten
„Die rollenden Systeme still!
„Leicht ist es, sie im Kreis zu führen,
„Mir, der ich Geister selbst regieren
„Und ihre Leiber bilden kann.
„Ich zünde hunderttausend Sonnen,
„Die auf mein Wort zusammen rennen,
„So leicht, als eine Kerze, an.
„Ich baue Welten und zernichte
„Den Bau nach vieler Zeiten Lauf;
„Sie brennen aus, und ich, ich richte
„Sie neu aus ihren Aschen auf.
„Und wenn einst wieder die veralten,
„Schmelz ich in herrliche Gestalten
„Mit meines Mundes Hauch sie um!
„Stets wird sich meine Kraft vermehren;
„Ich dränge immer neue Sphären
„In mein unendlich Fürstenthum,

„Die

„Die ich verwandle und versetze,
„Bis mir mein ganzer Plan gelingt,
„So leicht ich einen Vers versetze,
„Bis er dem Ohr harmonisch klingt.

Was fehlet noch diesem neuen Wel-
tenregierer, Weltenschöpfer, Weltentzer-
nicher und Welteneroberer, als die Ehre
der Anbethung? Nie reden die heil.
Schriftsteller so majestätisch von Gott,
als dieser Räuber der Ehre Gottes von
sich. Wer ist nun unser Schöpfer und
Regierer? Ist's Gott, oder ein mit sol-
cher Lavaterischer Macht verklärter Se-
raph? Müßten wir nicht auf den Be-
weis für das Daseyn Gottes aus den
Werken der Schöpfung, Verzicht thun,
wenn es nach Lavaterischer Einbildung
dereinst heißen sollte: die Sonnen erzäh-
len die Ehre Lavaters, und die Welten
verkündigen seine Befruchtungen! Wo
wird Christi Reich bleiben, wenn der
verklärte Lavater sein unendlich Fürsten-
thum

thum einnehmen, und seine Wirkung die Unendlichkeit erfüllen wird? Wird man nicht künftig in die Litaneyen setzen müssen: Für des großen Lavaters Schelten, behüt uns lieber Herr Gott! — Ich erschrecke über die Gotteslästerungen, zu welchen Lavater führet!

Aber der Herr, der dem Meere Damm und Niegel setzet: bis hieher sollt du kommen, und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen; wird zeigen, daß Er allein Gott ist, für den die Weisen in der Einbildung zu schanden werden, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. Es ist dem Herrn in Wahrheit ein geringes, über solche stolze Irrgeister, Nebucadnezars Schicksal zu verhängen.

Wundern Sie sich nicht, mein Gönner, über meinen Eifer. Er ist gerecht. Er interessiret zu sehr die Ehre meines Gottes und die Bewahrung meiner Brüder. Hätte Lavater statt seiner Grillen
und

und Abenteuer uns in einer Sammlung diejenigen Aussichten in die Ewigkeit geliefert, die man hin und wieder in erleuchteter Männer Schriften zerstreuet antrifft; hätte er diese in ein System gebracht, so wäre die ganze gelehrte Welt ihm dafür unsterblichen Dank schuldig geblieben.

Ist aber bitten wir ihn, um seiner eigenen Ehre willen, seine Blöße wieder zuzudecken, und ja nicht der Welt zur Schau darzulegen.

Ein Spalding, dieser Kenner göttlicher und menschlicher Weisheit, der die Bestimmung des Menschen so edel, so einleuchtend, so fühlbar abgefaßt, ist der Mann, dessen Aussichten in die Ewigkeit das denkende Publicum wünschet, bittet und hoffet. Gott gebe uns dieses Glück zu erleben!

Indessen wollen wir, mein Gönner, uns einander unsere Aussichten in jene glänzende Zukunft, nach dem Maaß, das
uns

46 Die Lavat. Ausichten in die 1c.

uns der Herr verleihet, mittheilen. Auch die, die wir zärtlich hoch achten, diese mit Licht und Geist begabte, denen der Herr die Kräfte der zukünftigen Welt in gesegneten Maas zu schmecken giebt, sollen unsere Ausichten erhöhen. So werden wir in einem genauern Bande für einander leben. So werde ich bis zur Gruft beharren

Dero

unveränderter Verehrer

S.



